Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 20. Mai 1885. No. 20.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Mountain Lake, Cottonwood Co., 5. Mai. Werther Editor! Das Pflügen und Säen ist so ziemlich beendet. Jetzt werden sehr viele Fenzen gebaut, um weniger Trubel mit dem Vieh zu haben, überhaupt wenn man das Jungvieh wegtreibt, was bei uns noch immer sehr gut geht, da man es für einen Dollar per Stück auf den ganzen Sommer ausdingen kann. Die Milchkühe und Kälber treibt man dann auf die eingefenzte Weide, die gewöhnlich hart am Stalle ist, daher das Vieh dort Tag und Nacht bleibt, was sehr schön und gemüthlich ist.

Wenn man die Tabelle über den Manitobaer Frost, die in No. 17 sich befindet, durchsieht, so kommt man auf den Gedanken, daß, wenn Kansas sich noch so ein bischen bessert, d. h. kälter wird, Manitoba dann bald der wärmste Ort sein mag; aber Minnesota bleibt kalt. Nun wir müssen das so deuten und annehmen; es kommt vielleicht daher, weil Minnesota so ungefähr den Mittelpunkt zwischen den beiden genannten Staaten bildet und nicht so wechselhaft sein kann, obschon auch unser Minnesota sehr wechselhaft ist, denn wir hatten gestern, den 4., 22 Gr. Wärme.

Die Kühe bessern sich schon an der Milch, indem das Gras reichlich Nahrung bietet. Man hört bei uns klagen, daß auf vielen Stellen die jungen Füllen fallen, oft zwei Stück in einem Stall. Krankheiten und Sterbefälle unter den Menschen haben, wie es scheint, wieder aufgehört. Bei Jakob Dicken, Jr., Sohn des Peter Dick, Krim, haben sich vor ungefähr acht Tagen männliche Zwillinge eingefunden und wollen bleiben. Auch bei David Hammen eine Tochter.

Ein Leser.

Mountain Lake, 8. Mai. Als ich heute No. 18 der „Rundschau" erhielt und das Namensverzeichniß durchsah, da fehlte mir so mancher guter Freund und Bekannter, der billig die „Rundschau" lesen sollte, das heißt, wenn er noch Liebe zu seinen Geschwistern, Freunden, Nachbarn oder auch nur Schulbrüdern oder Jugendfreunden hätte, und nicht nur lesen, sondern sollte der „Rundschau" recht oft Berichte einsenden, was so sehr gewünscht wird. (Joh. Epp, Chortiz, erhält 57 Exemplare, die er vertheilt; vielleicht erhalten da auch manche Ihrer Freunde das Blatt. Edr.) Wir, die wir ausgewandert, möchten so gerne viel aus der lieben alten Heimath hören und wissen, wie es allen Lieben geht. Es fehlt aber auch in Amerika nicht an Solchen, die die „Rundschau" wohl lesen, aber leider nichts einsenden, und warum so, ihr Lieben? Wenn die „Rundschau" nicht wäre, würden wir dann erfahren, was wir jetzt erfahren? Ich denke nicht. Mancher macht die Einwendung: Es kommt so selten etwas von meinen Freunden oder aus unserm Dorfe; es lohnt sich nicht, die „Rundschau" zu halten. Du weißt, lieber Leser, daß das Sprüchwort wahr ist: „Viel Hände machen die Arbeit leicht." Und warum reichst du, lieber Leser oder Nichtleser, nicht deine Hand zur Mithülfe? Oder ist die Liebe zu deinen Brüdern, Freunden und Nachbarn erloschen? Ja ein Licht erlischt, Wasser kühlt ab und gefriert sogar hart, aber es kann auch wieder weich, fließend, warm, ja heiß gemacht werden. Das ist auch hier mein Zweck und Wunsch, daß Alle, die ich kenne, und Alle, die ich nicht kenne, hiemit aufgerüttet und erwärmt werden möchten, uns Sehnenden in Amerika und denen in der alten Heimath, Einer dem Andern, die Liebe zu erzeigen, erstens direkt und zweitens durch die „Rundschau" recht oft Nachrichten mitzutheilen. Wir sind in unserer Familie Alle gesund und wünschen Allen das Gleiche.

Peter Siemens.

Kansas.

Hillsboro, Marion Co., 4. Mai. Werther Editor! Wenn du meine unvollkommenen Zeilen brauchen kannst, so magst du ihnen in der „Rundschau" Raum geben, damit sie vielleicht manchem Leser zur Warnung dienen.

Im Herbst hatte ich das Unglück, acht Wochen sehr schlimme Augen zu haben, und in dieser Zeit stand ich eines Tages auf dem Hof und war bekümmert, wie es doch werden würde. Da kam ein Buggy auf den Hof gefahren, hielt vor mir stille und der Mann darauf redete mich so an: „Na, wie geht's?" Ich sagte: „Nicht gut." Er fragte nach der Ursache und ich erwiderte, ich hätte schon über sechs Wochen sehr böse Augen gehabt, mein Korn stehe noch Alles auf dem Felde und der Winter sei vor der Thür u. s. w. Nun frug mich der Mann, ob ich der Wirth von der Farm sei. Als ich das bejahte, sagte er, er wäre vom County geschickt, alle Farmen aufzunehmen und frug mich, wie viel Land ich hätte, wie viel Hecken und Bäume, ob Aepfel-, Kirschen- oder Pfirsichbäume u. s. w. Auch wie lange ich hier wohne, wie lange ich schon in Amerika wäre, ob ich Familie hätte, wie alt die Kinder seien, wo sie geboren und ob es Söhne oder Töchter wären. Er saß dabei auf dem Wagen und ich stand an dem Stall; so viel ich sehen konnte, schrieb er alles auf. (Zwar weiß ich wohl, daß das alte deutsche Sprüchwort: „Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen", auch an mir in Erfüllung gehen wird.)

Dann frug er noch, wie ich hieße, und fing auch an zu schreiben, that aber, als könne er meinen Namen nicht schreiben (doch er stellte sich wahrscheinlich nur so) und sagte, ich solle ihm meinen Namen vorschreiben. Ich sagte, ich könne nicht so viel sehen, um zu schreiben. Er aber gab mir den Bleistift in die Hand und ein Stückchen Papier; ich beschaute es so gut ich konnte und fand, daß es leer war, außer oben sah es aus, als ob eine Zeile fein gedruckt wäre. Er legte es dann auf sein Knie, nahm meine Hand und setzte sie vorne auf's Papier, worauf ich schrieb ohne etwas Arges zu denken, da es die vordere Ecke war. Dann buchstabirte er mir meinen Namen noch vor, ob es so recht wäre, schrieb ihn auf, wünschte mir einen guten Tag und gesunde Augen und fuhr davon.

Die Folgen davon kamen jetzt unerwartet. Plötzlich bekam ich vom Sheriff Zuschrift, ich solle kommen, um meinen Atlas zu bezahlen. Als ich hinkam, hieß es: Hier hast du dein Buch, das du bestellt hast, es kostet 12 Dollars. Auf meine Entschuldigung, daß ich kein Buch bestellt hätte, sondern daß ich beschwindelt worden wäre, bekam ich zur Antwort, ich solle meinen Gegner verklagen und mit ihm in Prozeß gehen. Weit davon entfernt, nahm ich mein Buch, befriedigte den Mann und zog eine Lehre daraus, weiterhin auf meiner Hut zu sein und es einem Jeden zur Warnung zu geben. So geht's, wenn man nicht wachsam ist. Der Versucher kommt oft als ein Engel des Lichts, um uns zu verschlingen, und wie oft glückt es ihm, daß er unserer Seele eine Wunde beibringt, woran wir lange kränkeln müssen.

Ein Leser.

P. O. Farland, 5. Mai. Werthe „Rundschau"! Weil es mir heute so passend ist, will ich dir diesmal auch ein wenig mit auf den Weg geben, da du doch von so Vielen gelesen wirst, sowohl hier wie auch in der alten Heimath, wo so viele Freunde und Bekannte sind. Wir bekommen hier viel Regen; in der Nacht vom 21. April regnete es so stark, daß das Pflügen beinahe eine Woche lang eingestellt werden mußte, indem alle Creeks und Niederungen unter Wasser standen. Viele Leute waren mit Fischfang beschäftigt, unter denen ich mich auch befand. Sonntag den 3. Mai bekamen wir wieder recht viel Regen, mitunter auch Hagel; obzwar er nicht lange anhielt, so wird doch wohl der dritte Theil der Blüthe von den Bäumen abgeschlagen sein. Die Creeks wurden wieder voll. Dem Anscheine nach werden wir dieses Jahr wegen dem vielen Regen mit dem Kornpflanzen spät fertig werden. Das Getreide macht Fortschritte im Wachstum.

Am 1. Mai hatten wir Schwager Flamming von Minnesota zu Gaste. Er kam ganz unerwartet und die Freude war groß. Ich habe heute durch einen Brief von Dakota erfahren, daß mein Schwiegervater Johann Wiens gestorben ist. Er stammt aus Nikolaifeld, Rußland. Er starb am 19. April und wurde am 22. begraben; war nur vier Tage krank gewesen. Sollte von dort aus nichts Genaueres angegeben sein, so kann dies den entfernten Freunden zur Nachricht dienen.

Berichte noch mit diesem zugleich, daß Peter Kröker, Reno Co., schon vier Wochen sehr krank ist. Er stammt aus Fürstenwerder, Rußland. Nun noch einen Gruß an die lieben Freunde, wie auch an die Leser der „Rundschau". Wir sind gesund und wünschen euch das Gleiche.

Johann Neufeld.

Peabody, 7. Mai. Der Blitz schlug letzten Freitag etliche Meilen südlich von hier bei einem Farmer in den Stall, welcher mit Getreide, Futter, einem Pferd und sonstigen Kleinigkeiten niederbrannte. Es war ein Glück, daß der Mann Alles, auch das Pferd, in Versicherung hatte. Er erhielt prompt sein Geld, nämlich so viel als ihn traf.

Wir sind daran, eine Seidenbau-Gesellschaft zu gründen. Wir glauben uns eines guten Erfolges sicher zu sein, denn die Regierung hat angeboten, Solche zu unterstützen. Es ist eine gute Sache für Kansas und es fehlt nur noch, daß Etliche, die Maulbeerbäume haben, an's Werk gehen und Seidenwürmer ziehen.

John J. Löwen.

Newton, Harvey Co., 7. Mai. Damit die Spalten dieses Blattes wieder voll von Nachrichten werden, schreibe auch ich gerne einen Bericht. Wir haben hier ein nasses Frühjahr und werden dadurch viel von unserer Farmarbeit abgehalten. Am 5. hatten wir wieder einen starken Regen und auch ziemlich viel Hagel. Der Hagel hat jedoch keinen sehr großen Schaden angerichtet. Heute kam zu unserm Erstaunen Schnee aus dem Norden, aber sobald er herab kam, war er auch verschwunden. Der Weizen ist grün und hat jetzt schon stellenweise eine Höhe von einem Fuß erreicht.

Letztes Jahr fand man hier in den Obstgärten schon ziemlich viel Obst, so z. B. in den Gärten von Peter und Jakob Schmidt, fr. Marienwohl, und in dem von Peter Richert, fr. Kleefeld, Rßl. Auch dieses Jahr sind die Bäume voller Knospen und Blüthen. Der Wein steht sehr versprechend aus. Einige haben ihre Weingärten dieses Jahr bis über zweihundert Reben vergrößert. Wir können uns also, wenn der Herr Glück, Segen und Gedeihen schenkt, auf ein reiches Obstjahr freuen, denn „an Gottes Segen ist Alles gelegen."

Corresp.

Leslie, Reno Co., 11. Mai. Vom 9. auf den 10. d. M., nach Mitternacht, wurde ein Einbrecher im Schabansstore in Hutchison, vom Clerk tödtlich getroffen. Die Kugel ging ihm in die Brust und er ist heute seinen Wunden erlegen. Sein Weib und Kind sind von Wichita in Hutchinson angekommen.

Johann Nickel.

Canada, 12. Mai. Andreas Flamming und seine Tochter Elisabeth sind von Minnesota auf Besuch hergekommen und haben bereits zwei Wochen bei vielen Freunden spaziert. Am 26. Mai soll, so Gott will, die Heimreise angetreten werden.

Lehigh.

Dem Schreiber dieses war es nicht beschieden, den Anfang, respective Gründung der Station Lehigh aus persönlicher Gegenwart kennen zu lernen, sondern erfuhr vor circa vier Jahren brieflich und durch Berichte für die „Rundschau", daß zwischen Hillsboro und Canton an der Marion & McPherson Branch der A. T. & S. F. Eisenbahn ein neues Städtchen im Entstehen sei. Jakob Weber, als Pionier im Holzgeschäft, nahm einen hervorragenden Antheil an dem Zustandekommen der verschiedenen Bauten. Harms & Funk und später O. Groathe und manche andere, mir leider nicht bekannte Händler, vor Allem aber Alex. Ehrlich, Karl Ehrlich, und Gebr. Lorenz thaten ihr Möglichstes, um die Farmer zur Absetzung ihrer Produkte heranzuziehen und den Bauern alle Bedürfnisse fürs praktische Leben darzubieten. Da die Gegend sich rasch mit unternehmenden deutschen Farmern besiedelte, so dauerte es keine zwei weiteren Jahre als unsere Correspondenten aus der Umgegend von Lehig „ihr" Städtchen priesen und sich glücklich schätzten, dort Alles erlangen zu können, was ihnen fehle. Heute macht Lehigh einen sehr angenehmen Eindruck auf den aufmerksamen Besucher. Schon die neudurchgearbeiteten und schön angestrichenen Getreidespeicher östlich vom Depot kündigen dem ankommenden Fremdling an, daß er sich auf eine Weizengegend gefaßt machen soll. So war denn auch Lehigh in der That dieses Jahr der Platz, wo der beste Weizen zu Markte kam und auch jetzt sind die Aussichten für Weizen daselbst besser als irgendwo, was wohl hauptsächlich dem vielen neugebrochenen Lande zuzuschreiben ist. Als Weizenhändler fungiren Alexander Ehrlich, D. Pauls, H. Lorenz und W. P. Morrison. Wie verlautet, ist zudem auch Karl Ehrlich damit beschäftigt, nächstens einen Elevator zu errichten und den Weizenhandel im Großen zu betreiben. Es ist dafür gesorgt, daß die Farmer nicht alles für Weizen empfangene Geld nach Hause nehmen; vieles bleibt wohl erstlich in der Bank von Case & Billings als Zahlung für Land. Der allgemein hochgeschätzte Cassirer A. L. Hammford hat sich in solchem Verkehr mit den Deutschen stets aufrichtig und zuvorkommend erwiesen.

Wenn Land das Erste ist, so kommt wohl Holz für die nöthigen Gebäude als Zweites, und da stehen den Farmern zwei tüchtige Holzhandlungen mit ihren Vorräthen zur Verfügung: Jakob Weber und Bigelow & Co., letztere unter der Leitung des Isaak J. Harms. Beide haben in den letzten Jahren glänzende Geschäfte gemacht, indem die neue Gegend viel Holz verbraucht. Und da besonders im Norden noch viel offenes Land sich vorfindet, so ist es nicht anders zu erwarals daß noch manches Haus von aus Lehigh geholtem Holze gebaut werden wird.

Weiter muß der liebe Farmer manch sauer verdienten Dollar für Maschinerie verausgaben und da ist dann wieder Alexander Ehrlich der rechte Mann, alles in dieses Fach Einschlagende liefern zu können; hält auch ein reichhaltiges Lager von tausenderlei Eisenwaaren. L. L. Reiswig ist ebenfalls bestrebt, Ackergeräthschaften auf Lager zu halten und damit seine Kunden reel zu bedienen, ebenso auch Wm. Quiring, der zudem auch in Eisenwaaren und Groceries handelt. Gut ist es nur, daß zwei Schmiede, H. Bühler und L. Baierle, gleich bereit stehen, zerbrochene Maschinerien zu „fixen", denn schlecht genug ist ja meistens das amerikanische Eisen. Doch genannte Schmiedemeister verstehen sich auch auf Pferdebeschlagen u. s. w. Hat der Farmer so für sein Schooßkind, die Farm, gesorgt, so muß er auch an Kleidung und andere Bedürfnisse denken und ist die Börse nicht gar zu geschwächt, so geht es muntern Schrittes in die einladenden „Stores", Kaufläden, wie man sie zu Deutsch heißt. Bereits erwähnter Otto Groathe handelt sowohl in Schnittwaaren als auch in Groceries u. s. w., ebenso auch die Firma Isaak & Söhne. Letztere im eigenen Storegebäude auf einem der gelegensten Eckplätze, hat auch einen großen Handel in Mehl und Farmprodukten (außer Getreide). Die Zunahme des Geschäftumsatzes machte es neuerdings nothwendig, den Laden zu vergrößern und zwar geschah es dadurch, daß die Familie ein gerentetes Wohnhaus bezog und die bisher als Wohnzimmer benutzten Räume dem Geschäfte zugetheilt wurden. Ueberdies dient ein geschmackvoll ausgeführter Anbau dem künstlerischen Sohne des Hauses als Photograph Galerie. Durch anhaltendes Studium und nach manch mißglückten Versuchen ist nun Gerhard Isaak, Jr., würdig, unter die besten Photographen des Westens gezählt zu werden. Seine letztern Arbeiten lassen nichts zu wünschen übrig. Zu den Geschäftsleuten zurückkehrend müssen wir noch des Möbelhändlers Wm. Quindt Erwähnung thun. Da sind nützliche Hausmöbel sowohl für die gewöhnlichen als luxiös gesinnten Leute in zufriedenstellender Auswahl. Im Hotel hat nun der Farmer glücklicherweise nichts zu suchen, doch auch dieses Institut ist für eine Stadt, der Reisenden halber, unentbehrlich und Frank Oberst, Eigenthümer des „Lehigh House" kann daher füglich auch unter die Geschäftsleute gezählt werden.

Sehr lobenswerth ist das Unternehmen des David Dyck, die Bewohner von Lehigh und Umgegend mit Büchern zu versehen. Er hat eine Anzahl Bücher zum Ausleihen und auch zum Verkaufe. Was nicht vorräthig ist, kann er in kürzester Zeit herbeischaffen. Christliche Buchhändler sind nicht selten manchen Plätzen zum Segen geworden, man sollte daher einen bescheidenen Anfang in dieser Richtung liberal unterstützen, denn nur zu gern finden sich bald Leute rein weltlicher und antichristlicher Gesinnung, die die Leselust, besonders der Jugend, befriedigen, jedoch zum Schaden der jungen Seelen. Wahrlich, die Farmer um Lehigh würden höchlichst entrüstet sein, wenn sich ein Mann fände, dessen Beschäftigung darin bestände, den Samen der canadischen Distel auf die umliegenden Aecker zu streuen. Solchem Widersacher würde man bald das Handwerk legen. Seht, noch viel schlimmer ist's, wenn schlechte Lectüre unter den Leuten verbreitet wird und wir meinen, diesem Uebelstande kann man nicht besser vorbeugen, als wenn man christliche Buchhändler freudig unterstützt, damit sie Muth und Mittel gewinnen, ihr Geschäft weiter auszudehnen.

Während wir so den Farmer auf allen seinen Geschäftsgängen im Städtchen begleitet haben, freut es uns nicht wenig, daß er keine Einkehr in einen „Saloon", Schenke oder Wirthshaus hielt. Das müssen aber grundgescheidte Farmer sein, höre ich da vielleicht einen und den andern Leser sagen. Je nun, am Ende würde es unter den Gescheidten auch noch hie und da eine Ausnahme geben, aber die Sache ist die: „Lehigh hat keinen Saloon." Wenn irgendwo, dann müßten die Schnäpsler in der Apotheke des Herrn Ciesielsky etwas für ihren Durst erlangen, aber genannter Herr ist Mann genug, sich mit solch gesetzwidrigem Treiben nicht zu befassen. Statt dessen aber verschafft sich Herr Ciesielsky ehrlichen Nebenverdienst durch den Handel in Mehl, Butter und Eiern, wofür ihm alle Anerkennung gebührt. Schließlich müssen wir noch eines Geschäftmannes erwähnen, mit welchem die Farmer auch nicht selten in Berührung kommen, und zwar ist es der allbekannte Pferdehändler Heinrich Hiebert. Ein Blick durch seinen großen Stall mit den zwei langen Reihen von Räumen genügt, die Accuratesse zu bewundern, die hier vorherrscht. Besonders lenkte ein brauner Hengst unsere Aufmerksamkeit auf sich, ein schönes Thier, wie wir es vollendeter in der Form in Rußland nie gesehen. Noch mehr imponirend, weil auf Vollblut-Norman Anspruch machend, war ein dort befindlicher schimmlichter Hengst, den der Eigenthümer nicht unter 1300 Doll. verkauft. Da wir nun schon bei den Pferden sind, so mag auch hier des Thierarztes Mr. Weber gedacht werden, ist es doch höchst angenehm, wenn den kranken Hausthieren geholfen werden kann.

Bezeichnend für Lehigh ist, daß sozusagen die ganze Einwohnerzahl Deutsche sind; eine englische Familie nach der andern kehrt der deutschen Stadt den Rücken. Dies bringt es mit sich, daß auch die üblichen Aemter in den Besitz der Deutschen kommen, als daher neulich der englische Friedensrichter Richardson wegzog, übertrug man Jakob Isaak, Sohn des Gerhard Isaak dieses Amt, der sich nach längerm Weigern endlich entschloß, nach bestem Wissen und Gewissen den Posten zu bekleiden. Eins steht fest: der neue Friedensrichter wird allen seinen Einfluß aufbieten, streitende Parteien auf friedlichem Wege zu versöhnen und vielleicht manch thörichtem Prozesse vorbeugen. Auch hoffen wir, daß er kein Förderer der gott- und kirchenlosen Eheschließungen sein wird und zwar noch, wie das leider in Amerika so viel vorkommt, Ehebündnisse hinter den Rücken der Eltern des eigenwilligen und ungehorsamen Liebespaares. Das Schulwesen erfreut sich dort einer liberalen Unterstützung, indem Lehigh ein Schulgebäude besitzt, das an Größe und staatlichem Aussehen die Schulgebäude der benachbarten Städte übertrifft. Der Schulrath, der die Anstellung der Lehrer und manch wichtige Entscheidung in seinen Händen hat, besteht aus deutschen Landsleuten, darunter auch Isaak J. Harms und Jakob Isaak. Durch das freundliche Entgegenkommen des County-Schulsuperintendenten Mr. Zercher in Marion hat man in Lehigh ein Herz für deutschen Unterricht gewonnen und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird nächsten Winter in dem großen zweistöckigen Schulgebäude neben dem Englischen auch gründlicher Unterricht im Deutschen ertheilt werden. An andern öffentlichen Bauten ist Lehigh noch nur arm; zu erwähnen ist hier das neue, praktisch eingerichtete Versammlungshaus der Menn. Brüdergemeinde, in welchem jeden Sonntag und wohl auch zu andern passenden Zeiten Gottesdienst ist. Die zweite hier stark vertretene Denomination sind die Adventisten, die bekanntlich den Samstag statt des Sonntags feiern und sich auch in manch andern Lehrbegriffen wesentlich von andern Gemeinschaften unterscheiden. Ihre Versammlungen halten sie in dem bereits erwähnten Schulhause. Diese Leute sind meistens von der Wolga eingewandert, wo sie aus dem Lutherischen theils zu den Baptisten theils zu der Menn. Brüdergemeinde übertraten und hier nun, wie erwähnt, den Adventisten

zugefallen sind. Ein kleiner Rest von ihnen hältes mit Peter Gäde als ihren Aeltesten, dessen Häuslein sich außer Anderm hauptsächlich des Schwesterkusses halber, den sie pflegen, von der Menn. Brüdergemeinde getrennt hat. Gäde's Partei hält ebenfalls im Schulhause zu bestimmten Zeiten Versammlungen.

Es wäre nun noch von schönen Bauten und hübschen Fenzen in manches zu berichten, doch möge es genügen hier zu bemerken, daß Lehigh in Betreff des Luxus und bequemer Einrichtung der Häuser und Einfriedung der Gärten mit den Nachbarstädten sehr mitkommt, ja dieselben fast zu überflügeln scheint. Gegenwärtig ist Johann J. Sudermann daran, sich in der Stadt, eigentlich schon etwas auswärts, ein bequemes und staatliches Heim einzurichten. Der Stall ist schon fertig und auch das Wohnhaus ist demnächst zu beziehen. Im Ganzen genommen hat Lehigh die besten Aussichten bei günstigen Ernteverhältnissen sich in jeder Hinsicht zu entwickeln.

J. F. H.

Nebraska.

Fairbury, 4. Mai. Am 1. Mai kamen zwei von den sogenannten Riverbrüdern aus Brown Co., Kans., per Bahn hier an. Sie predigten je zweimal deutsch und je einmal englisch. Es war in der Nachbarschaft bekannt gemacht und unser neues Versammlungshaus war Vor- und Nachmittag gedrängt voll. Sie hielten ernste Ansprachen und griffen mitunter die Wurzel alles Uebels ziemlich an. Möchte sie gelockert, oder besser noch ausgezogen worden sein.

Ich lasse hier noch Einiges aus der „Fairbury Gazette" folgen:

Ein Jüngling, etwa 16 Jahre alt, Namens Harbouldt starb diese Woche an einem scheinbar geringfügigen Leiden. Er arbeitete für M. H. Arnold am Rose Creek und schlief auf dem Boden hart unter dem Dache. Im Bette sich drehend hatte er sein Knie an einem hervorspringenden Nagel leicht verletzt, doch war die Schramme so unbedeutend, daß er derselben keine Aufmerksamkeit schenkte. Jedoch das Knie begann um einige Zeit zu schwellen und Kinnbackenkrampf stellte sich ein, wodurch der Tod verursacht wurde.

(Es ist hier vielleicht am Platze, auch meine, dem Obigen ähnliche Erfahrung mitzutheilen. Auf eine mir entfallene Weise hatte ich mir am rechten Schienbein die Haut etwas geschunden, spürte jedoch so wenig davon, daß ich deren total vergaß, bis ich einmal im Regen tüchtig erkältete, als dann eines Tages ein heftiger Schmerz mich daran mahnte doch mal mein Bein zu besehen. Etwas geröthet und dick sah es wohl aus, glaubte jedoch mit Hausmitteln das Uebel beseitigen zu können, bis ich nach weiteren drei Tagen große Schmerzen im ganzen Beine und besonders im Fuße empfand, daß sich das Gehen aufhörte. Dabei schwoll das Bein schnell an und ich fühlte fröstelnd und elend. Die Gefahr erkennend, begab ich mich zum Arzt, der ein bedenkliches Gesicht machte und sagte, es sei die höchste Zeit radikale Mittel anzuwenden. Einige Tage mußte ich mich ganz ruhig verhalten, dann aber war die Gefahr vorüber und mit der Hülfe Gottes und Anwendung der Arznei ist die Wunde geheilt. Der Fall in Nebraska wie auch der meinige mögen dazu dienen, Andere vor Nichtachtung geringer Verletzungen zu warnen. Editor der Rundschau.)

* *
*

Infolge der neulichen schweren Regengüsse und der allgemeinen Späte des heurigen Frühlings haben die Farmer noch meistens ihr Kornland zu pflügen, während es sonst die gewöhnliche Pflanzzeit ist. Diesem gemäß wird es viel spätes Korn geben, es sei denn, man gebraucht die Kornpflanzmaschine mehr als bisher. In Betreff dieser Maschine sind die Ansichten ziemlich geteilt und jedenfalls werden manche Farmer diese Maschine, respective „Lister", wie auch den gewöhnlichen „Check-Rower" gebrauchen und wir würden gerne, wenn die Ernte eingeheimst ist, die Erfahrungen Einiger veröffentlichen, um einen Vergleich in Betreff des Ernteertrags, wie auch über Unkosten hinsichtlich dieser zwei Pflanzmethoden anstellen zu können. „Korn ist König" war das Motto von Nebraska auf der Ausstellung zu New Orleans, es müssen daher die besten Methoden des Pflanzens und der Bearbeitung erforscht werden."

Fairbury. Werther Editor! Ich erhielt heute aus Washington einen Brief aus dem Agriculture Departement, und darin heißt es, daß die Ver. Staaten-Regierung nächsten Sommer alle guten Graines (Seidenraupeneier) aufkaufen will, die wir in diesem Jahre ziehen können und zwar mit $2.50 per Unze bezahlen. Da dieses ein sehr guter Preis ist und für unsere Mennoniten wichtig, so bitte ich selbiges in der nächsten Nummer ihres Blattes zu veröffentlichen. Hier haben wir es mit keinen Schwindlern zu thun, es wird ehrlich bezahlt werden.

Abraham Thießen.

Rosenort, 8. Mai. Gestern ist unser Schwager und Nachbar Jakob Fast, nach einer viermonatlichen und zuletzt zehntägigen harten Krankheit und hoffte aus Gnaden und Barmherzigkeit zu der ewigen Ruhe einzugehen. Er ist alt geworden 54 Jahre, 2 Monate und 2 Tage, eine Wittwe mit drei Kindern hinterlassend. Wohnte früher in Ohrloff, dann hinter Nikopol und jetzt bald elf Jahre hier in Amerika. Zugleich möchte ich bitten, daß Solche, die bis heute so dahingegangen, ohne zu wissen, wie sie mit ihrem Gott stehen, sich doch möchten aufmachen, sowohl hier als in der alten Heimath, und sich dem Heiland hingeben, der seine durchgrabenen Hände noch nach armen Sündern ausstreckt und nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß allen Menschen soll geholfen werden und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Das wolle der Herr aus Gnaden geben. Einen herzlichen Gruß an Alle, die den Heiland lieb haben, von Eurem Bruder und Freund

Peter Thießen.

Manitoba.

Schanzenfeld P. O., Hoffnungsfeld, 22. April. Die Dyphtherie hat hier und in der Umgegend jetzt in kurzer Zeit mehrere Opfer unter den Kindern gefordert, wir haben in 2 Wochen zwei Söhne, über 7 resp. 5 Jahre alt, begraben, welcher Einriß in unserer Familie sich sehr fühlbar macht.

Dieser Winter war weniger stürmisch, als die vorigen durchgängig gewesen und es gab wenig Schnee, welcher zu Ostern gänzlich aufthaute, so daß wir bald nach Ostern mit dem Ackern anfangen konnten, sind aber jetzt seit einigen Tagen durch Regen, und mitunter Schneefall, der jedoch gleich wieder aufthaute, daran verhindert worden; es ist sehr naß.

Wir hatten hier kurz vor Ostern Lehrerwahl und sind durch Stimmenmehrheit Peter Zacharias, Schönwiese, zum Lehrer und Franz Sawazky, Hoffnungsfeld, zum Diakon gewählt worden. — Der Herr wolle sie doch mit seinen Gnadengeist beleben, ausrüsten, kräftigen und stärken, ihren Beruf treu zu erfüllen.

Jakob J. Wiens.

Hochstadt P. O. (Grünfeld), 3. Mai. Geduld aber ist euch noth, spricht der Apostel zu den Hebräern, und obwohl er hiermit den geistlichen Zweck im Auge hat, so ist uns aber auch im Natürlichen oftmals die Geduld noth, besonders gegenwärtig hier, indem wir trotz der späten Jahreszeit, mit der Saatzeit nur wenig vorwärts kommen können, denn es hat wieder viel geregnet und die trockene Witterung ist bis jetzt auch nur spärlich gewesen; doch wenn die Witterung so bleibt, so wird wohl das Säen baldigst mit verdoppelter Macht losgehen, um so viel wie möglich mit dem Säen bis Juni fertig zu werden.

Durch den Mangel an warmen Tagen ist die Viehweide noch spärlich, so daß das Vieh, wo das Futter es noch zuläßt, noch etwas gefüttert wird. Eine besondere Krankheit herrscht hier unter dem Jungvieh, die, obwohl nicht gerade epidemisch, doch so manches Stück hinrafft, bei einigen Farmern bis drei und vier Stück. Die Krankheit tritt gewöhnlich im Frühjahr am stärksten auf, beginnt mit Steifheit der Vorder- oder Hinterbeine, daß sie nicht mehr aufstehen können, und verenden innerhalb 24 Stunden. Einige nennen es Milzbrand, mag vielleicht auch sein. — Das fette Schlachtvieh steigt im Preise schon bis zu $180 für ein Paar gut gemästete, große Ochsen, oder auch 5 und 5½ Cts. das Pfund (lebendig). Eier und Butter preisen niedrig; von andern Produkten werden jetzt, da der Weg schlecht fahrbar ist, wenig zu Markt gebracht. — Der Gesundheitszustand ist, so viel man hört, befriedigend. Besondere Vorfälle sind nicht zu verzeichnen. Nebst Gruß an Freunde und Bekannte.

J. R. D.

Europa.

Rußland.

Schönsee, 26. März 1885. Liebe „Rundschau"! Es sind bereits zwei Monate verstrichen, daß ich etwas eingesandt habe und da ich nicht weiß, ob meine Berichte alle eingekommen sind, so ersuche und bitte ich dich, wenn's geht, mir nochmals ein Plätzchen in deinen Spalten zu gönnen.

Im Monat Februar bekamen wir noch ziemlich Schnee, so daß auf ebenem Felde etwa über einen Fuß tief Schnee lag und es hat auch mitunter ziemlich gestürmt. Von Unglücksfällen habe ich nichts sonderliches gehört, als ein Haustrer-Jude ist mit seinem Pferde zusammen zu Tode gekommen. Wasser hat es vom Schnee, daß die Flüsse sonderlich angeschwollen wären, nicht gegeben; es ging Alles in den Erdboden, welcher eine schöne Feuchtigkeit bekommen, und auch jetzt, bei anhaltendem Ostwind und starken Nachtfrösten noch schön feucht ist, daß, wenn erst warme Witterung eintreten wird, Alles, was gesäet und gesetzt wurde, aufgehen kann.

Hier im Dorfe wurde den 11. d. M. der Anfang mit dem Ackern gemacht, bis zu den Feiertagen haben wohl nur ihrer drei bis auf's Kornpflanzen beendigt. Weide für's Vieh giebt es noch nicht, obzwar die Weidsteppe grün, so ist doch das Gras kurz, so daß das Vieh noch nicht Nahrung findet.

Am 13. Februar war hier im Bethause Lehrerwahl, die Wahl traf Bernh. Fast, Lehrer in Ladekopp, fr. in Klippenfeld, Heinrich Peters, Liebenau, Sohn des Aeltesten B. Peters, und W. Peters, Wernersdorf. Am Palmsonntag wurden sie in ihrem Amt befestigt und ersterer hielt auch gleich eine kurze Ansprache über Col. 4, V. 4. Am zweiten Feiertage war Missionsfest, allwo Prediger Schellenberg über die Worte: „Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden" u. s. w., sprach. Aelt. Dirks hielt über das 53. Cap. des Propheten Jesaias die Festrede, und G. Harder, Halbstadt, schloß mit Col. 1. Nachmittags sprachen Prediger Braun, Blumstein, Ab. Harder, Alexanderwohl, und G. Harder. Die Spende betrug etwas über 125 Rbl. Letzten Feiertag hielt H. Peters, Liebenau, seine Antrittsrede, worin er, in seiner Einleitung, nach dem Propheten Hesekiel, die Obliegenheiten eines wahren Predigers schilderte und den Text über das Evangelium von den Emmaus-Jüngern kräftig auslegte, und mit der Bitte: „Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden," schloß. W. Peters wird, wie man hört, erst kommenden Sonntag die Antrittspredigt halten. Der liebe, himmlische Vater wolle ihnen Kraft aus Seiner Höhe verleihen damit sie nicht schonen und als rüstige Werkzeuge im Weinberge des Herrn arbeiten.

Der Gesundheitszustand hier im Dorfe ist so ziemlich befriedigend, außer etwas Schnupfen und Husten. Ich für meinen Theil bin diesen Winter so munter, wie selten in früheren Wintern.

Von Konrads, nach welchen in der „Rundschau" gefragt wurde, kann ich berichten, daß sie in Liebenau bei ihrem Sohne, welcher da Schullehrer ist, wohnen. An P. Klaaßen, Marion Co., Kan., habe ich direkt einen Brief abgesandt. Gestern erhielt ich die 6. Nummer der „Rundschau", worin auch unter Anderem von Gretna P. O. (Neuanlage), etwas zu lesen war. Nun lieber Neffe, nur muthig und viel geschrieben, vielleicht weiß die „Rundschau" uns auch Nachricht von unsern Kindern Warkentins, Burrton, Harvey Co., zu bringen, denn wir sehnen uns schon nach Nachricht von ihnen. Grüßend

Jakob Neufeld.

N. B. Die Nachbarin Bergmann, wovon schon früher berichtet, ist noch leidend, so auch, er, der Nachbar, hat wieder seine Beschäftigung mit den Bienen.

Derselbe.

Alexanderfeld, Kuban, 31. März. Werther Editor! Da die „Rundschau" bei mir schon seit drei Jahren einkehrt und mir schon so manche schöne und werthvolle Nachricht von nah und fern, von Freunden und Bekannten gebracht hat, so fühle ich mich gedrungen, auch von uns hier etwas hören zu lassen. Schon längst wollte ich ihnen etwas mittheilen, ist aber bis heute nicht geschehen.

Wir sind jetzt mit der Saatzeit beschäftigt und haben jetzt auch sehr günstiges Wetter dazu. Wir setzten uns noch wenigstens 800 Weinstöcke. Noch wollen wir 13. Dess. pflügen, meistentheils für Gerste, Weizen wird hier am Kuban im Frühjahr durchschnittlich keiner gesäet, sondern im Herbst.

Schnee haben wir diesen Winter nicht sonderlich gehabt und es haben auch schon Einige im Februar-Monat geackert und gesäet. — Uebrigens sind wir noch Alle, Gott sei Dank, schön gesund und wünschen dasselbe auch allen Freunden und Bekannten in der weiten Ferne.

Da die „Rundschau" schon fast in jedes Haus und Familie, überhaupt in den Ver. Staaten Amerikas, bei unseren Landsleuten einkehrt und gelesen wird, so möchte ich alle Bekannten und Freunde, besonders die vom Kuban aufmuntern, daß sie nicht müde werden mit Schreiben und verschiedene Nachrichten einsenden, denn jedes Mal, wenn ich eine frische „Rundschau" erhalte, so durchsuche ich alle Seiten und Winkel, ob nicht irgend ein Bekannter uns etwas mitgetheilt hat, aber leider findet man es so selten, nämlich, daß die, welche vom Kuban nach Amerika gewandert sind, auch von sich hören lassen.

In No. 5 der „Rundschau" frägt Simon Janzen von Manitoba, wo seine Schwester, die Johann Hübert'sche sei. Das kann ich ihm berichten. Früher hat sie in Wernersdorf (Taur. Gouv.) gewohnt und dann kam sie im Jahre 1866 mit zwei Kindern, Abraham und Johann, nach dem Kuban. Johann starb aber, als er ungefähr 15 Jahre alt war und Abraham hat sich mit Anna Regehr verheirathet. Später, im Jahre 1881, zogen Abraham Hüberts und die Mutter nach Amerika, nämlich nach Kansas. Noch später, im Jahre 1883, lesen wir in der „Rundschau", in No. 20, daß die Wittwe Johann Hübert'sche, fr. am Kuban gewohnt, jetzt in Hillsboro, Kansas, im Alter von 66 Jahren gestorben sei. Sie hat nämlich 15 Jahre hier am Kuban gewohnt.

Weiteres zu berichten ist für diesmal die Zeit zu kurz. Ich möchte aber noch überhaupt die vom Kuban nach Amerika ausgewanderten Bekannten und Verwandten aufmuntern, daß ihr nicht träge werdet Berichte einzusenden, und richtet euch nicht nach mir, denn ich muß es leider selbst bekennen, daß ich mit Schreiben träge gewesen bin, will mich aber weiterhin befleißigen, mehr von uns hier zu berichten, denn ich fühle es zu gut an mir, wie man sich freut, wenn man in den so zahlreichen Berichten der „Rundschau" auch ein wieder einmal etwas von Freunden und Bekannten lesen darf. (Wir sehen deinen weiteren Berichten gern entgegen. — Edr.)

Schließlich grüße ich noch alle Leser der „Rundschau" und Freunde in Amerika und wünsche ihnen Allen ein Lebewohl.

Heinr. Peters.

Gnadenfeld, 1. April. Werther Editor! Wieder schicke ich einen kleinen Bericht. Die Saatzeit ist beendigt. Das Wintergetreide hat gute Aussicht. Die Getreidepreise sind sehr niedrig. In Waldheim ist die Pockenkrankheit ausgebrochen und drei Personen sind gestorben. Krank sind gegenwärtig vier. Am Nachmittag des 31. März brannten die Hintergebäude (Stall und Scheune) des Joh. Wiebe, Margenau, total nieder. Alle Leser bestens grüßend und dem Herrn anbefehlend

Franz Fast.

Sergejewka, 2. April. Werthe „Rundschau"! Da ich in der „Rundschau", No. 6 d. J., durch meinen Bruder Abraham P. Neufeld, Hillsboro, Kansas, fr. Sparrau, Rußland, aufgefordert wurde, meinen Aufenthaltsort anzugeben, so will ich auch in aller Kürze antworten. Ich bin noch immer in Sergejewka, Fürstenland (wie lange aber noch weiß ich nicht), wo ich schon das achte Jahr die Schule bediene. Früher war ich Lehrer in Klippenfeld, Neuhalbstadt, Prangenau, und Johannesruh. Anno 1862 fing ich in Klippenfeld an und habe seitdem, außer 1½ Jahren, immer die Schule bedient. Im Jahre 1876 kaufte ich mir hier eine Wirthschaft mit 50 Dessj. Pachtland, welche ich bis zum Herbst vorigen Jahres nebenbei benutzte, dann aber wieder verkaufte und mich nach einer neuen Heimstätte umsah. Ich reiste dann auch deshalb nach dem Kaukasus und besah mir jene Gegend, welches ich dann auch meinem Bruder schrieb und darauf eine Zeitlang ihm nicht schrieb, bis er mir am 5. Januar d. J. schrieb, worauf ich dann auch bald antwortete.

Ich habe eigentlich schon längst Lust nach Amerika zu ziehen, aber immer waren die Verhältnisse der Art, daß es nicht ging, auch ist es vor der Hand noch so der Fall. Ich wollte schon öfter etwas durch die „Rundschau" von mir hören lassen, ist aber immer nicht geschehen, da ich aber so aufgefordert werde und wie Viele weiß, die sich meiner noch oft erinnern werden, dachte ich auch einmal etwas zu schreiben.

Will noch melden, daß am 16. März dem hiesigen Br. Abraham Penner, früher Blumstein, ein großes Unglück passirte. Als er Morgens, in der Saatzeit, auf's Feld fuhr, fuhr seine 13jährige Tochter Margaretha mit dem Pflug etwas voraus und als er, Penner, vom Hofe fuhr, kamen die Pferde schon zurück und die Tochter hing in den Scharen, wo sie vielleicht 200 Faden mit geschleppt wurde. Sie war so sehr an den Beinen und Unterleibe verschnitten, daß sie nach 19 Stunden starb. Ein wahres Wunder that der liebe Herr auch hier. So sehr, wie das Kind zerschnitten war, die Beine waren der Länge nach schrecklich aufgeschnitten, auch beinahe ab und in den Waden Löcher und dennoch blutete es nicht, auch klagte es nicht sonderlich über Schmerzen. Als ich hinein kam erzählte sie mir und sagte: „Ich bin aber ganz zerschnitten", und erzählte umständlich, wie es zugegangen. Als sie heruntergefallen und in den Pflug gekommen sei, erzählte sie, habe sie sogleich gedacht: „Jetzt mußt du sterben," und habe die Zeit über nichts von den Schmerzen gespürt, sie habe nur gebetet, der Herr solle ihr ihre Sünden vergeben. Darnach erzählte sie, sie habe schon heute beim Ofenheizen sehr beten müssen. Nach ungefähr zwei Stunden, sagte man, habe sie sich gefreut und gesagt, es sei ihr jetzt so wohl, der Heiland werde wohl in ihr Herz eingekehrt sein. Sie starb im vollen Bewußtsein.

Meine Adresse ist: **Suedrussland, Gouvernement Taurien, Poststation Werchnei Rogatschick, Kol. Sergejewka.** Peter Neufeld.

Lichtfelde, 9. April. Daß die „Rundschau" Klagelieder singt, wie in letzter Nummer geschehen ist, darüber, daß so wenige Berichte von Rußland einlaufen, darf wohl Niemand wundern und sollten sich dieses besonders die trägen Correspondenten zu Herzen nehmen. Doch sollte sich's billig Jeder merken, der einiges Interesse für das Blatt hat und mit unter etwas zur Erhaltung und Verbesserung dieses Blattes einsenden.

Von zwei Familien ist dem Schreiber dieses bekannt, die sich anschicken, um im Monat Mai, so der Herr will, nach Amerika auszuwandern, Holzrichters von Kleefeld und Schmidten von Neukirch.

Manchen Leser in Amerika mag es interessiren zu erfahren, daß am 20. und 21. Mai die jährliche Bundes-Conferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden Südrußlands, so der Herr will, in Rückenau stattfinden soll. Sonntag den 7. d. Mts. wurden fünf Seelen in Rückenau geprüft und sollen dieselben künftigen Sonntag bei Friedensruh auf ihren Glauben die Taufe empfangen.

Die Saatzeit ist hier beendigt. Die Witterung während derselben war kühl, konnte jedoch ohne Unterbrechung durch Regen beendigt werden; nachher haben wir schon einige kleine Regenschauer gehabt, warme Tage sind jedoch ganz wenig. In der Natur sieht es prächtig aus.

Der hiesige Schullehrer Jakob Esau ist Bauer geworden. Schon früher hatte er die Wirthschaft des Jakob Wiens neben der Schule gekauft und läßt jetzt Alles neubauen. Sein Nachfolger in der Schule ist H. Reimer, fr. Schullehrer in Kleefeld.

Seiner Zeit berichtete ich von dem Tode der Gattin des Jakob Dörksen, Herzenberg, heute liest man, daß Dörksen selbst gestorben sei, nachdem er sich vor Kurzem zum zweiten Male verheirathet hatte, wovon ich auch berichtet habe. Ist mein Bericht also entstellt oder hat Jemand falsch berichtet oder ist dort außer der Gattin des J. D. auch noch ein Dörksen gestorben? Corresp.

Gestorben.

Manitoba. Cornelius Friesen, Schönwiese, der sich bei seinen Kindern P. Frösen und A. Friesens aufhielt, starb am 7. Mai, im Alter von 89 J. und 7 Wochen.

— Die Frau des Johann Martens, Blumenfeld, fr. Neuenendorf, Rßl.

Rußland. In Paulsheim, die Gattin des Johann Block, Maria, geb. Wiens.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Da in Nummer 15 der Rundschau um eine Adresse gebeten wurde, so theile ich sie hier mit: Peter Berg, Sr., Hochstadt P. O. Manitoba.

Briefe.

¶ Erhalten von Niederchortiz, zur Uebersendung an Jakob Töws, Manitoba, was ausgeführt ist. P. Simens, Minn.

¶ Abgeschickt vor längerer Zeit von P. Siemens, Minn. Briefe an B. Heppner und A. Ens, Rßl, jedoch noch keine Antwort erhalten.

¶ Abgeschickt zwei Briefe und zwar einen mit einer Vollmacht an Andrew Nafziger, Hopedale, Tazewell Co., Jll. C. Wiebe, Steinbach, Man.

¶ Abschickt an Peter Dück, Muntau, Rßl., von P. L. Dück, Hochstadt P. O., Man.

¶ Abgeschickt von J. R. Dück, Grünfeld, Hochstadt P. O., Manitoba, an Peter Rempel, Alexanderheim, Orechow, Rßl.

Subscriptionen fürs Ausland.

Rundschau 1885.

(Preis per Jahrgang 50 Cents.)

Dietr. Warkentin, Alexanderwohl, Rßl.
Wittwe Dav. Geddert, Friedensdorf, "
Heinrich Giesbrecht, Schönhorst, "

Editorieller Briefkasten.

P. D. in M., Man. Briefe, direkt an Freunde gerichtet, nehmen wir nicht auf, oder doch nur in seltenen Ausnahmsfällen, indem die Leser von dererlei Freundschaftsbriefen gänzlich satt sind, wie schon vielfach erwähnt. Oft lassen wir es uns fünf Cents kosten und schicken solche für die „Rundschau" eingeschickte Briefe direkt zu den betreffenden Freunden in Rßl., hättens auch mit deinem Briefe so gemacht, denn Jsaak Enns, Alexanderthal, hätte Euch darauf schon Auskunft über Eure Freunde ertheilt. Allein bei näherer Prüfung zeigte sich, daß der Brief nicht das Postgeld werth sei, indem er außer der Bitte um ein Schreiben nur die einzige Thatsache berichtet: „Der Gesundheitszustand ist befriedigend."

J. K. in S. M. Dein Brief an die Verwandten in Rßl. ist interessant und giebt auch eine Klarlegung Eurer Lage, jedoch aus bekannten Gründen veröffentlichen wir ihn nicht, sondern haben ihn direkt an P. Th. geschickt. Du bist fähig uns Nachrichten für die „Rundschau" einzuschicken und wir bitten herzlich darum.

*** * in Mt. L. Minn.** Es ist mir überaus lieb, daß sie sich in so thätiger Weise der „Rundschau" annehmen und werde solche Unterstützung stets zu schätzen wissen. Doch da liegt gerade eine große Gefahr für jeden Editor, nämlich, daß er auch seinen intimsten Freunden gegenüber „Leine und Geißel" in den Händen behalten muß, soll das Blatt anders unparteiisch bleiben. Dies ist einfach auch mein Princip und muß ich mir daher auch ihrerseits jegliche Maßregel verbitten. Für annehmbare Berichte wird Ihnen Niemand dankbarer sein als Ihr Freund J. F. H.

J. C. Der Wichtigkeit halber habe Ihnen die Adresse des Peter Wiens, Reinland, Man., bereits brieflich mitgetheilt. Hoffentlich erhalten.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 20. Mai 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

In der „Germania" vom 28 April lesen wir, daß bei Springfield, Ills., neulich ein Zug entgleiste, der Heizer John Lentz dann hinunter sprang, sich aber so verletzte, daß er am zweiten Tage starb. Vor seinem Ende habe er noch dem Zugführer Köhn anvertraut, daß er nicht John Lentz, sondern Heinrich Kliewer heiße, daß er in Rußland geboren und im Jahre 1874 nach Kansas gekommen, von da aber am 23. Sept. 1882 Schulden halber entwichen, mit Hinterlassung seiner Eltern und Frau. Offenbar haben wir es hier mit dem verschollenen H. Kliewer zu thun, der aus seinem Versteck bereits mehrere Briefe nach Kansas geschrieben und seinen Angehörigen allerlei abenteuerliche Märchen über seine Lage mittheilte, die aber von Niemand geglaubt wurden. Daß nun auch die obige Notiz aus der „Germania" mißtrauisch aufgenommen wird, ist ganz selbstverständlich, wir selbst glauben nicht im Geringsten daran, wollen aber das Resultat der in Springfield angestellten Nachforschungen gerne veröffentlichen.

Beschreibungen von Städten, die sich inmitten unserer mennonitischen Ansiedlungen befinden, bieten unseren Lesern eine interessante Lectüre und tragen auch viel zum Verständniß fremder Verhältnisse bei und besonders die Leser in Rußland gewinnen dadurch einen Einblick in amerikanische Zustände. In der heutigen Nummer kam Lehigh, Kans., an die Reihe, wir hoffen demnächst dieses Thema fortzusetzen, bitten auch unsere Correspondenten in anderen Staaten um solche Arbeiten. Jedoch einen Fingerzeig möchten wir den l. Schreibern ertheilen: Liefert keine halbe Arbeit, sondern geht bei solchen Beschreibungen **gründlich** zu Werke. Will man die Geschäftsleute einer Stadt aufzählen, so übersehe man auch nicht einen einzigen, er sei klein oder groß, beliebt oder nicht beliebt. So erfordert es eine unparteiische Geschichtsschreibung. Man hüte sich vor überschwänglichen Schmeicheleien und umgekehrt, man benutze diese Gelegenheit nicht dazu, um gewisse Geschäftsleuten oder Personen zu blamiren. Im Ganzen genommen gilt hier besonders die Regel: „Rühme gern, was rühmlich scheint, tadeln macht dir keinen Freund." Und nun, ihr l. Correspondenten macht euch an die Arbeit, ihr habt ein großes Feld vor euch.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland.—Danzig, 12. Mai. Hier starb heute im vierundachtzigsten Lebensjahre Jacob Mannhardt, Prediger der Mennoniten-Gemeinde. Pastor Jacob Mannhardt wurde am 4. Oktober 1801 in Altona geboren, verlebte seine Jugendzeit auf dem Gute Hanerau in Holstein, vollendete seine akademischen Vorstudien auf der Katharinenschule in Lübeck, wo er bei dem Pfarrer Johannes Geibel, dem Vater Emanuel's, in Pension war, studirte in Tübingen Theologie, wurde 1828 Prediger der Mennoniten-Gemeinde in Friedrichstadt a. d. Eider und folgte 1836 einem Rufe der Mennoniten-Gemeinde in Danzig, als deren Prediger und Aeltester er bis zu seinem jetzt erfolgten Tode ununterbrochen gewirkt hat. Schon vor sechs Jahren beging er das fünfzigjährige Amtsjubiläum. Als Redakteur der von ihm gegründeten „Mennonitischen Blätter" war sein Name überall, wo Mitglieder dieses Bekenntnisses wohnen, bekannt und geachtet. In seinem engeren Wirkungskreise nahm er eine höchst geachtete Stellung ein.

Berlin, 9. Mai. Die Regierung hat die nächste Volkszählung in Deutschland auf den 1. Dezember d. J. festgesetzt. — In dem Berichte des statistischen Bureaus wird die Zahl der in Deutschland geborenen, aber zur Zeit in Amerika wohnhaften Personen auf 1,966,742 veranschlagt.

London, 10. Mai. Aus Berlin wird gemeldet: Auf die dringende Empfehlung Bismarck's hat der deutsche Bundesrath mit einer Stimme Mehrheit den Vorschlag angenommen, die Zahl der Geschworenen von zwölf auf sieben zu vermindern. Der Reichstag wird schwerlich auf den Vorschlag eingehen. — Die wissenschaftlichen Größen Deutschlands auf dem Gebiete der Gesundheitspflege sind unter Virchows Vorsitz hier versammelt, um den gegenwärtigen Stand der Cholerafrage zu besprechen. An ihrer Spitze stehen Dr. Koch und Professor Pettenkoffer, deren Theorieen einander schnurstracks zuwider laufen. Es hat bereits eine sehr scharfe, aber streng in den Grenzen der Höflichkeit gehaltene Debatte stattgefunden. Bis jetzt ist noch kein greifbares Ergebniß erzielt worden. Dr. Koch hat bis jetzt noch die meisten Anhänger.

Berlin, 11. Mai. Der deutsche Reichstag hat heute die Festsetzung des Weizenzolles auf 3 Mark beschlossen.

Berlin, 12. Mai. Der deutsche Reichstag hat heute die Berathung des Zolltarifs fortgesetzt und die Erhöhung des Einfuhrzolles von Gerste und Hafer von 1 Mark auf 1½ Mark und von Malz von 2 Mark 40 Pfennig auf 3 Mark beschlossen. — Die Krupp'sche Geschütz-Gießerei in Essen hat von der türkischen Regierung eine sehr bedeutende Bestellung von Geschützen erhalten. — Die hiesigen Zeitungen haben ihren Ton gegenüber England geändert und besprechen jetzt die zwischen Deutschland und England herrschenden freundschaftlichen Beziehungen.

Schweiz. — Genf, 15. Mai. Der Anarchist Wilhelm Hoft drohte kürzlich in einem an die Regierung gerichteten Schreiben, den Bundespalast in die Luft zu sprengen. Er wurde verhaftet und, da er alle Auskunft verweigerte, in das Gefängniß gebracht und dort hat er sich schließlich erhängt.

Großbritannien. — London, 9. April. Die „Times" sagt: Offenbar werde Canada einen langen und blutigen Krieg zu führen haben, ehe die Unterdrückung des Riel'schen Aufstandes im Nordwestgebiet gelingen werde.

London, 13. Mai. Heute Nachmittag hat sich vor dem Nelson-Denkmale auf dem Trafalgar-Square eine an 10,000 Personen zählende Menschenmenge zum Zwecke einer Kundgebung gegen die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Bier- und Branntwein-Steuer versammelt. Die Menge, welche zum großen Theil aus Leuten bestand, die es auf Unfug abgesehen hatten, betrug sich sehr lärmend. Die Polizei sah sich außer Stande, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Redner bestiegen, um sich hörbar zu machen, das Fußgestell des Denkmals, wurden aber von den Unruhestiftern überschrieen. Als die Polizei die Ruhe herzustellen versuchte, um den Rednern Gehör zu verschaffen, gerieth sie mit der lärmenden Menge in ein Handgemenge um den Besitz des Denkmals. Der Aufruhr dauerte fast eine Stunde und die Veranstalter der Versammlung und die Polizei mußten sich schließlich zurückziehen, während die Menge das „Rule Britannia" sang. Unmittelbar darauf zog die Menge vor das Gebäude des National-Club, welches sich an dem Trafalgar-Square befindet. Jeder, der das Gebäude betrat oder verließ, wurde von der Menge verhöhnt und diese nahm eine so drohende Haltung an, daß die Thüren des Gebäudes geschlossen wurden und in der Scotland Yard um Verstärkung der Polizeimannschaft ersucht wurde. Abends um Neun befand sich der Trafalgar-Square noch in den Händen der Menge und Tausende hatten auch von der Northumberland Avenue Besitz ergriffen. Die Polizei war inzwischen verstärkt worden und hatte mehrere Angriffe auf die Volksmassen gemacht und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

London, 14. Mai. Der am 30. April von New York nach Hamburg abgegangene Dampfer „Lessing" ist heute auf der Höhe von Scilly angekommen. Er hatte behufs der Ausbesserung seiner am 7. d. M. gebrochenen Schraubenwelle unterwegs 66 Stunden liegen bleiben müssen.

London, 15. Mai. Um vergangene Mitternacht waren den hiesigen Zeitungen Abzüge der neuen verbesserten Uebersetzung des alten Testaments übersendet worden und sämmtliche Morgenblätter enthielten umfangreiche Bruchstücke der Arbeit.

Frankreich. — Paris, 12. Mai. Wie „Figaro" meldet, unterhandelt Frankreich gegenwärtig mit China über die Abtretung der zwischen Formosa und dem Festlande liegenden Fischer-Inseln.

Havre, 15. Mai. Der „Champagne", der erste der vier Dampfer, welche gegenwärtig in Frankreich für die Compagnie „Generale Transatlantique" gebaut werden, ist heute in St. Nazaire vom Stapel gelaufen. Er ist aus Stahl hergestellt und das größte jemals in Frankreich erbaute Handelsschiff.

Rußland. — St. Petersburg, 10. Mai. Es wird gemeldet, daß der russische Botschafter in Wien, Fürst Lobanow-Rostowski, an Gier's Stelle zum russischen Minister des Auswärtigen ernannt werden soll. Er wurde im März von Wien hierher berufen, um der Regierung in Betreff der afghanischen Angelegenheit seinen Rath zu ertheilen, und es ist bekannt, daß er ein entschiedener Feind Englands ist.

St. Petersburg, 11. Mai. Ein Kriegsgericht in Rowna hat dreizehn Theilnehmer an der Judenverfolgung in Dombrovitza zu Zuchthausstrafen von verschiedener Dauer und vier zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt. — Die Ausfuhr Rußlands nach England belief sich in dem ersten Vierteljahre dieses Jahres auf £1,062,000, die Englands nach Rußland aber nur auf £282,000.

Afghanistan. — London, 6. Mai. Die hier wiederbegonnenen Unterhandlungen zwischen Rußland und England über die afghanische Grenzfrage machen zufriedenstellende Fortschritte. Von beiden Seiten sind noch einige weitere Aufklärungen erforderlich ehe eine Bestätigung der bereits zu Stande gekommenen allgemeinen Verständigung erzielt werden kann, aber man glaubt nicht, daß dadurch die endgiltige Ordnung der Angelegenheit verzögert werden wird. — Der russische Commissär zur Regelung der afghanisch-russischen Grenze, Lessar, erwartet jeden Augenblick die Anweisung, sich zur Feststellung der Grenze an Ort und Stelle nach Asien zu begeben. — Granville verhandelt mit Rußland über die Aufrechterhaltung der Ordnung an der neuen russisch-afghanischen Grenze. Es wird gemeldet, daß der russische Minister des Aeußern, v. Giers angefragt hat, ob England die Verantwortlichkeit für Handlungen der dem Namen nach unter der Herrschaft des Emirs stehenden Grenzstämme übernehmen wolle. Giers beabsichtigt, Rußland die Freiheit zu wahren, bei dem ersten Vorwande, den unruhiges Verhalten der Grenzstämme bietet, die Grenze weiter vorzuschieben.

London, 15. Mai. „Standard" sagt in einem Leitartikel: „Um deutlich zu sprechen, der zur Genehmigung nach St. Petersburg gesandte Entwurf eines englisch-russischen Uebereinkommens ward von den Ministern des Czaren für ganz unannehmbar befunden. Obwohl nicht förmlich abgelehnt, ist er in allen Einzelheiten so gründlich gemißbilligt worden, daß er thatsächlich aufgehört hat, ein Uebereinkommen zu sein." — Die „Pall Mall Gazette" sagt in ihrer heutigen Nachmittags-Ausgabe: es sei weder wahr, daß Rußland die englischen Vorschläge angenommen, noch auch, daß es sie abgelehnt habe. In den Unterhandlungen sei keine ernstliche Verwickelung eingetreten, obwohl es möglich sei, daß die wenigen noch unerledigt gebliebenen Punkte den Abschluß einer Uebereinkunft noch einige Tage aufhalten werden.

Erlebnisse in den Kriegsjahren 1812 und 1813.

(Aus „Bilder aus dem Pilgerleben".)

(Fortsetzung.)

Als er ihn gesehen und einige Fragen an ihn gerichtet hatte, worauf der Gefangene nur mit Zähnefletschen antwortete, so ließ er von den Weidenbäumen in unserm Garten dünne Stöcke schneiden und befahl den Ordonanzen, nach russischer Sitte dem Gefangenen Postronke zu geben; der vermeintliche Spion wurde nun mit dem Bauche auf die Erde geworfen; ein Russe setzte sich ihm auf den Nacken und einer auf die Füße; auf jede Seite stellte sich ein Mann mit einem dünnen Weidenstock und auf ein gegebenes Zeichen des Adjutanten schlugen beide so unbarmherzig auf den Gefangenen, daß dieser in ein brüllendes Geschrei ausbrach und alle seine Kräfte anstrengte, um sich den Händen seiner Peiniger zu entwinden; doch je mehr er schrie, je derber schlugen sie, wobei der Oberst von Zeit zu Zeit fragend rief: „Sagen Sie, wer bist du der Mensch?" Nachdem nun mehrere Stöcke auf ihm zerschlagen waren und er auf mehrfach wiederholte Fragen nicht geantwortet hatte, wurde er aufgehoben und russisch, polnisch und französisch befragt; da er aber gleichfalls keine Antwort gab, so wurde er wieder in unsere Vorstube gesperrt und seine Bewachung den Ordonanzen anvertraut. Nach einigen Tagen aber kam eine arme alte Frau und klagte, daß ihr ein taubstummer Sohn entlaufen sei und daß sie ihn schon Tage lang suche, ohne ihn finden zu können. Wir zeigten ihr unsern Gefangenen; sie stürzte mit Freudenthränen auf ihn zu, nannte ihn ihren lieben Sohn und freute sich, daß sie ihn endlich gefunden hatte. Er aber grinste sie an, und kein Zeichen der Freude wurde auf seinem Gesichte erkennbar. Sie ging zum Obersten, bat um die Freilassung ihres Sohnes, erhielt diese und führte ihn überglücklich von dannen. In mir aber ließ diese Scene ein trauriges Gefühl zurück, denn nie zuvor hatte ich geglaubt, daß ein Mensch so gefühllos gegen die Bande der Blutsverwandtschaft sein könne, als dieser war.

Es kam jetzt die Zeit des Waffenstillstandes zwischen den Verbündeten und den Franzosen. Bei dem Abschluße des Waffenstillstandes wurde festgesetzt, daß die belagerten Festungen von Seiten der Belagerer verproviantirt werden sollten; so wurde denn auch Danzig von Seiten der Russen mit Lebensmitteln versorgt. Doch nur die Erhaltung des Militärs war bedungen; den Bürgern wurde nichts geliefert, woher es denn auch kam, daß die Hungersnoth viele Stadtbewohner zur Auswanderung trieb. Auch die Danziger milden Stiftungen, wovon ich nur das Kinderhaus, das Spendhaus und das Stadtlazareth namhaft machen will, litten Hunger. Zum Glück war der in St. Albrecht kommandirende General Loewis ein sehr menschenfreundlicher Mann; er und der Brennereibesitzer Jantzen gestatteten dem Vorsteher Gerth mit den Spendhaus'schen Zöglingen den Uebertritt, und viele andere Menschen kamen einzeln herüber. Dadurch wurde St. Albrecht und die Umgegend stark bevölkert und weit mehr als sonst an Lebensmitteln verbraucht, wodurch ich veranlaßt wurde, noch öfter als sonst, Dirschau und Tiegenhof zu besuchen. Dieses war für uns die glücklichste Zeit der Belagerung Danzigs, denn unsere Leiden waren erträglich und unser Erwerb war gesegnet. Die Dauer dieser Periode aber war zu kurz, als daß wir einen bedeutenden Nutzen daraus hätten ziehen können. —

Sieben Monate waren nunmehr verflossen, ohne daß wir etwas von unserer Mutter, von unsern Schwestern oder von unsern sonstigen Verwandten erfahren hatten, denn diese waren alle unter den Belagerten und Niemandem von ihnen war es gelungen, uns von seinem Schicksale Kunde zu geben. Da kam eines Tages während des Waffenstillstandes meiner Mutter Bruder, Jakob C., bei uns an; er hatte glücklich die Vorposten passirt, brachte uns die Kunde von unsern Lieben und blieb bei uns. Wir erfuhren durch ihn, daß sich die Unsrigen noch wohl befanden, aber schon an den unentbehrlichsten Lebensmitteln Mangel litten und bei der noch immer sich steigernden Theuerung wenigstens Hungersnoth, wo nicht Hungertod vor sich sahen. Wir besaßen zu dieser Zeit Lebensmittel genug, doch fehlte uns die Möglichkeit, ihnen etwas zukommen zu lassen, denn Niemand konnte, der beiderseitigen Vorposten wegen, von uns zu ihnen gelangen, ohne als Spion ergriffen zu werden.

Noch dauerte der Waffenstillstand fort; noch sah man fast täglich eine unabsehbar lange Reihe Wagen, mit Lebensmitteln beladen, über Scharfenort der Stadt zu fahren um die belagerten Soldaten zu ernähren; doch nichts von alle diesem kam den hungerleidenden Bürgern zu gute, und diese wünschten daher sehnlich das Ende des Waffenstillstandes herbei, in der Hoffnung, daß alsdann Friede werden und die Belagerung ein Ende nehmen werde. In der zweiten Hälfte des Augustmonats war der Waffenstillstand abgelaufen, aber der Friede erschien keineswegs, sondern die Feindseligkeiten brachen von neuem und mit weit größerer Gewalt wieder los. In Preußen war nunmehr das Institut der Landwehr in's Leben getreten, und auch die Danzig belagernden Russen wurden durch einige Bataillone dieser jungen Truppen verstärkt. Ich sah so ein Bataillon, von Müttern, Geschwistern und Bräuten der jungen Krieger begleitet, in Praust Halt machen; ich hörte das herzzerreißende Geschrei der Angehörigen beim letzten Lebewohl, und werde den tiefergreifenden Eindruck, den diese Scene auf mich machte, nie vergessen. Diese junge Mannschaft, nur wenig exercirt und im Schießen ungeübt, rückte den Festungswerken Danzigs zu, um den belagernden Russen thätigen Beistand zu leisten. Es waren während des Waffenstillstandes von Graudenz aus, Kanonen und Bombenmörser die Weichsel abwärts bis Dirschau geschafft, hier gelandet und mit vieler Mühe auf die Danzig umgebenden Berge gebracht worden. Ich habe selbst gesehen, daß 24 Pferde einen auf einen leichten Wagen geladenen Kanonenlauf kaum weiter bewegen konnten, obgleich die dazu gehörige Lafette, mit 18 Pferden bespannt, nachgefahren wurde. Mit diesem schweren Belagerungsgeschütze wurde nun Danzig beschossen. Mehr als hunderttausend Kugeln, Granaten und Bomben wurden dazu gebraucht, zu deren Anfahrung fast alle Pferde aus dem Bereich einiger Quadratmeilen herbeigetrieben wurden. Daher kam es, daß die Heerstraße mit todten Pferden wie besäet war, so daß man ohne Schaudern kaum bis nach Dirschau reisen konnte. Vergebens hatte der russische Obergeneral, Prinz Alexander von Württemberg, eine Aufforderung an die Danziger Bürger erlassen, daß sie sich gegen die französische Zwingherrschaft empören sollten: sie blieben ruhig. Vergebens forderte er die Deutschen und Polen unter der Besatzung Danzigs auf, zu den Russen überzutreten. So ging denn die Belagerung Danzigs ihren Gang.

Zunächst entspann sich der Kampf um die der Stadt nahe gelegenen Dörfer Ohra und Zigankenberg. Sie wurden wiederholentlich im Tage von den Russen erobert, zur Nacht aber wieder verlassen und von Franzosen besetzt. Endlich aber wurden diese Dörfer von den Russen in Brand gesteckt. Das Dorf Ohra brannte mit seiner Kirche während des Tages ab, und einen schöneren und doch traurigeren Anblick, wie der zierlich durchbrochene Kirchthurm gewährte, als er in Flammen stand und dann brennend, majestätisch langsam sich zur Erde senkte, habe ich weder vorher noch nachher gesehen. Zigankenberg brannte spät Abends, und ich sah von Kremonkenberg (ein hoher Hügel bei Scharfenort) die Flammen.

Die Franzosen, über die immer engere Einschließung Danzigs böse, unternahmen einen Ausfall nach Praust, um sich auf's Neue mit Lebensmitteln zu versehen. Sie hatten dazu eine bedeutende Anzahl theils französischer, theils deutscher, theils polnischer Truppen verwandt, und glaubten sich des Erfolges sicher. Doch die Russen zogen sich in Eile bis Praust zurück, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, in der Hoffnung, wenn die Franzosen bis zum Dorfe Praust vorrückten, sie von der belagerten Stadt abschneiden zu können. Dieses befürchtend kehrten die Franzosen um und fielen plündernd in die Häuser von St. Albrecht und Scharfenort ein, obgleich sie manches Haus erbrechen mußten. Wir hatten uns auf diese Plünderung vorbereitet; schon hatten wir unser Geld vergraben und einen Theil unserer Waaren versteckt, und erwarteten mit Angst und Schrecken die Dinge, die da kommen sollten, als sich die Plünderer auch unserem Hause naheten und in dasselbe eintraten. Schon hatten Viele sich Lebensmittel geben lassen oder genommen, schon war in unserem Laden wenig mehr von einigem Werthe vorhanden, als ein deutscher Kavallerist auf mich eindrang und mich zwingen wollte, ihm zu zeigen, wo wir unser Geld hätten. Da gab Gott mir den Gedanken ein, mich zu stellen, als wenn ich ihm das nicht verstand; ich sagte daher zu ihm: er sollte nur nehmen, was ihm gefiel, auch ohne Geld, da die Andern ja doch auch nicht bezahlten. Er aber erwiderte, er wolle nichts nehmen ohne Geld, sondern er wolle Geld, und ich solle ihm zeigen wo unser Geld sei. Ich aber blieb dabei, ich wolle von ihm nicht Geld, sondern er möge nur nehmen was er wolle, auch ohne Bezahlung. So stritt ich mich mit ihm eine Weile, während Andere kamen, nahmen und gingen. Endlich aber wurde der Kerl böse. „Warte, Hund, ich will dich lehren mich verstehen!" schrie er, zog seinen Säbel und wollte mich fuchteln. Mir blieb nichts anderes übrig, als durch den Nachweis unseres Geldes sammt meinem Bruder arm zu werden oder mich den Grausamkeiten dieses **deutschen** Barbaren preiszugeben; ich wählte das letztere und betete nur noch im Stillen. Da sandte Gott in einem **französischen** Offizier mir seinen Engel, denn dieser hieb in demselben Augenblicke auf den mich fuchteln wollenden Kavalleristen ein, wodurch ich seinen Händen entkam und er zum Entfliehen gezwungen wurde.

(Schluß folgt.)

Marktbericht.

15. Mai 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 90—91c; No. 3, 85—85½c; No. 4, 84c; Winterweizen, No. 2, rother, $1.00; No. 2, weißer 96c; No. 3, rother, 86c; Nr. 4, weißer, 83c; Korn, No. 2, weiß, 52½—53½c; No. 3, weiß, 51½—51¾; No. 2, gelb, 49¾c; No. 3, 48¾—49c; No. 4, 47½—48½c; Hafer, No. 2, weiß, 39—39½c; No. 2, 35¾—36c; No. 3, 35¾—35½c; Roggen, No. 2, 73—74c; Gerste, No. 3, 59—64c; No. 4, 61c; Kleie, $12.50 — 13.50. — Viehmarkt: Stiere, $4.25—5.80; Kühe, $2.00—4.75; Schlachtkälber, $4.00—6.75; Milchkühe, $20.00 — 60.00 per Stück; Schweine, schwere, $4.25 — 4.45; leichte, $4.20—4.40; Schafe, $2.65 — 4.85. — Butter: Creamery, 18 — 24c; Dairy, 13 — 20c. — Käse: Voll Rahm, 9—10c; Young Amerika, 12½c. — Eier: Hühnereier, 10 — 11c; Enteneier, 15c; Gänseeier, 25c. — Kartoffeln: Burbanks, 47—50c; Beauty of Hebron, 45—48c; Early Rose, 45—48c; Peerleß, 42—45c. — Geflügel: Truthühner, 13—14c; Hühner, 10 — 11c per Pfd.; Enten, $3.30—4.00 per Dtzd. — Federn, von Gänsen, 50—52c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c per Pfd. — Same: Timothy, $1.49; Klee, $5.00 — 5.20c; Flachs, $1.38; ungarisches Gras, 60—70c; Millet, gew., 60c; Millet, deutscher 81c. — Heu: Timothy, Nr. 1, $16.00—17.00; Prairie, Nr. 1, $9.00—10.00; gemischtes, $13.00—14.00.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 89½c; Hafer, No. 2, 34½c; Korn, No. 2, 48½c; Roggen, No. 1, 73½c; Gerste, No. 2, 61c. — Viehmarkt: Stiere, $4.25 — 5.50; Kühe, $2.25 — 4.00; Kälber, $4.00 — 6.00; Milchkühe, $20.00 — 45.00; Schweine, $4.20—4.50; Schafe, $3.00—4.75. —Butter: Creamery, 20—25c; Dairy, 15—20. — Eier, 11c. — Samen: Klee, $5.10—5.30; Flachs, $1.37—1.40.

Kansas City.

Weizen, 81c; Korn, 42½c; Hafer 40c.— Viehmarkt: Stiere, $4.90 — 5.20; Kühe, $2.80 — 3.20; Schweine, $4.00; Schafe, $2.25—4.00.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Egypten. — Kairo, 10. Mai. Hier eingetroffene Nachrichten bis zum 12. April melden, daß Kassala sich gegen die Rebellen gehalten hat. — Der Gegen-Mahdi Obeid soll den Anhängern des „rechten" Mahdi abermals eine Niederlage beigebracht haben.

London, 10. Mai. Ein Telegramm von Suakin sagt, Krankheiten herrschen unter den dortigen Truppen in erschreckendem Maße, doch gestatte der militärische Censor keine Erwähnung derselben in den Preßdepeschen.

London, 14. Mai. Zwischen Großbritannien und der Türkei werden Unterhandlungen über die Besetzung von Suakin und des Sudan durch türkische Truppen auf folgender Grundlage geführt: Die Pforte verpflichtet sich, zu der Unterdrückung des Sklavenhandels und der Entwicklung der auswärtigen Handelsbeziehungen behülflich zu sein. Neben den von Fehmi Pascha gemachten förmlichen Vorschlägen werden, wenn die Türkei sie annimmt einer englischen Gesellschaft, wenn sie es wünscht, eine Concession zum Baue einer Eisenbahn nach Berber und andere Handelsberechtigungen zugestanden werden. Granville unterhandelt auch mit der italienischen Regierung über einen Plan zur Besetzung des Gestades des rothen Meeres für den Fall, daß mit der Pforte eine Einigung nicht zu Stande kommt. Die italienischen liberalen Zeitungen sind gegen die Besetzung Egyptens durch Italien, wenn England nicht eine bewaffnete Unterstützung verspricht, falls Italien in europäische Händel verwickelt werden sollte. Die Militärzeitung „Eserficito" dagegen billigt die Besetzung Egyptens durch italienische Truppen.

Inland.

Cleveland, O., 9. Mai. Mit Unterbrechung hat es hier den ganzen Vormittag über geschneit. Der Schnee schmolz indessen, sobald er den Erdboden berührte.

Brantford, Ont. 9. Mai. heute Morgen hat es hier stark geschneit.

Detroit, Mich., 9. Mai. Heute hat es hier mehrere Male tüchtig geschneit, der Schnee schmolz aber bei der Berührung mit dem Erdboden.

Salt Lake, Utah, 8. Mai. Die Mormonen Angus Cannon, Milton Musser und J. C. Watson sind heute wegen Zuwiderhandelns wieder das Verbot der Vielweiberei ein Jeder zu einer Geldbuße von 300 Dollars und einer Freiheitsbuße von sechs Monaten, dem höchsten gesetzlich zulässigen Strafmaße, verurtheilt worden.

Lynchburg, Pa., 10. Mai. In den letzten 14 Tagen haben in den Counties längs der „Blue Ridge Mountains" Waldbrände stattgefunden, welche auch mehrere Wohngebäude eingeäschert haben. Zur Nachtzeit gerieth das Haus des Farmers Thomas Hawkins aus dem County Tazwell in Brand und ein vierjähriges Kind fand in den Flammen den Tod; die übrigen Insassen kamen mit dem nackten Leben davon. Die Regengüsse in den letzten Tagen haben die meisten Feuer gelöscht.

Halifax, N. S., 11. Mai. Der belgische Dampfer „Helvetia" von der „White Croß Line", welcher am 23. April von Antwerpen nach Montreal abgegangen war, ist am Samstag auf der Höhe von Scatarie bei Cap Breton untergegangen. Die „Helvetia" ist das vierte Schiff der „White Croß Line", welches die Gesellschaft innerhalb vier Jahren verloren hat. Der Dampfer „August C. Andree" verscholl auf der Fahrt von New York nach Antwerpen; ein Gleiches geschah im Herbst 1883 mit dem Dampfer „Hermann Ludwig" und vor nur 13 Monaten ging der Dampfer „Daniel Steinmann" mit 124 Menschen bei den Sambro-Inseln unter. Der „D. Steinmann" stand damals unter dem Befehle desselben Kapitäns, Schoonhoven, welcher die „Helvetia" bei ihrem Untergange führte, und zwar war die Fahrt auf der „Helvetia" die erste, welche der Kapitän seit dem Untergange des „Steinmann" unternommen hatte.

Baltimore, Md., 12. Mai. Die ärztliche und militärische Facultät der hiesigen Universität hat heute die Wahrscheinlichkeit des Erscheinens der Cholera in Amerika in diesem Sommer erörtert. Prof. T. S. Latimer führte aus, daß die Geschichte dieser Seuche nur wenig Zweifel daran gestatte, daß diese im Laufe des diesjährigen oder nächstjährigen Sommers epidemisch auftreten werde. Reinlichkeit in jeder Beziehung sei das wirksamste Vorbeugungsmittel dagegen. Die Stadt sollte die nachdrücklichsten Vorkehrungen zur Abwehr der Seuche treffen.

Elmira, N. Y., 13. Mai. Die Weinberge in der Gegend von Hammondsport sind in der vergangenen Nacht durch Frost zum Betrage von 50,000 Dollars geschädigt worden

Wichita, Kan., 13. Mai. Von der Cheyenne-Agentur im Indianer-Gebiet wird Folgendes berichtet: 27 „Boomer"-Wagen, ein jeder zum Theil mit Lieferungsgegenständen für die Indianer beladen und von zwei bis drei Mann besetzt, sind von Arkansas City in dem Indianergebiete eingetroffen. Nach der Ablieferung der für die Indianer bestimmten Güter sind die „Boomer" nach Oklahoma weiter gefahren, wo sie Land in Besitz nahmen und es zu bearbeiten anfingen. Wahrscheinlich werden ihnen die früher über die Grenze geschafften „Boomer", welche dort geblieben sind, nach Oklahoma folgen, obwohl das 5. Reiter-Regiment unter dem General Wesley Merrit sich zum Ersatze des kürzlich verlegten 9. Regiments nach dem Indianergebiete unterwegs befindet.

Batouche, Can., 12. Mai. Heute haben die Truppen unter dem General Middleton Batouche durch einen Bayonett-Angriff erobert und Riel und dessen Leute aus dem Orte vertrieben. Riel ließ dem General sagen, wenn er fortfahre, die Häuser zu beschießen, in denen sich die Frauen und Kinder der Aufständischen befänden, werde er die in seiner Gewalt befindlichen Gefangenen ermorden lassen. Auf Middleton's Vorschlag wurden sodann die Frauen und Kinder in ein Haus gebracht, und dieses wurde von Schüssen verschont. Riel dankte dem General für die an den Tag gelegte Menschlichkeit, ließ aber bald darauf, jedoch erst nach Beginn des Angriffs, also zu spät, sagen, daß die Gefangenen dennoch getödtet werden würden, wenn die Truppen sich nicht zurückzögen. Die Gefangenen Lush, Peter und William Tomkins, McKenn, Astiey, Roß und McConnell wurden indessen von den siegreichen Truppen aus den Händen der Rebellen gerettet.

Winnipeg, 13. Mai. Eine Depesche aus Batouche berichtet über das Gefecht am Dienstage folgende Einzelheiten: Die Grenadiere, das Midland Bataillon, die 90. Rifles, Boulton's Reiterei, die französischen und die übrigen Kundschafter rückten Nachmittags um Eins von dem Lager aus und erreichten Abends um Sechs einen eine Meile von Batouche entfernten Punkt ohne ernstlichen Aufenthalt. Sie führten einen Neunpfünder und zwei Siebenpfünder mit sich, deren Granaten die Rebellen von Anhöhe zu Anhöhe trieben. Das Gatling-Geschütz unter dem Befehle des Lieutenant Norwood leistete beim Räumen von Hohlwegen gute Dienste. Das Midland Bataillon nahm den rechten Flügel und das Hintertreffen ein, die Grenadiere standen im Mitteltreffen und die 90. Rifles auf dem linken Flügel. Sie rückten mit Hurrah im Sturmschritte gegen die Stellung der Rebellen vor und vertrieben sie aus ihren Erdschanzen. Die Kugeln der Rebellen fielen wie Hagel auf die Truppen; diese aber achteten nicht darauf, sondern stürmten vorwärts. Zuweilen waren sie dicht an die Schanzen herangekommen, ehe die Rebellen flohen. Viele Rebellen schwammen über den Saskatchewan und einige wurden dabei erschossen. Riel's sämmtliche Gefangene wurden von den Siegern aus den Kellern in dem Dorfe, wo sie verwahrt worden waren, befreit. Sie waren bleich und schwach. Die Truppen bivouakirten in dem Dorfe. Der Verlust der Rebellen war sehr bedeutend. Als ich über das Schlachtfeld ritt, sah ich die Leichen von 9 Halbindianern und Indianern, und vier Schwerverwundete befinden sich in unserem Lager. Im indianischen Lager wurden Frauen und Kinder vorgefunden.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprach kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

